

Life is a „Cabaret“, old chum!



Wie das Theater Oberhausen der Wirtschaftskrise trotzt

Von Susanne Baum und Elena Weber

Am Anfang ist alles dunkel. Trommelwirbel, Kanonenschlägen gleich, erfüllen den Raum. Ein Mann, ganz in schwarz gehüllt, entsteigt dem Bühnenboden und stimmt unter hysterischem Gekicher verschiedene Songs aus den 60er Jahren an: *Sympathy for the devil*, *Voodoo Child* und *Lucy in the sky with diamonds*. Doch dann, nach mehrmaligem Räuspern, scheint er sich langsam zu erinnern: „Willkommen, bienvenue, welcome!“

Und schon ist der Zuschauer mitten drin, im Berlin der 30er Jahre. Neon-grelle Schriftzüge im Bühnenhintergrund erhellen wie Leuchtreklamen den Raum, der Mann, eben noch in dunkler Kutte, begrüßt als Conferencier des heutigen Abends mit Glitzeranzug und übergroßer Haartolle sein Publikum...

Als das politisch angehauchte Musical *Cabaret* 1966 über die zum Scheitern verurteilte Liebe des Schriftstellers Clifford Bradshaw zur Animierdame Sally Bowles in Zeiten der nationalsozialistischen Machtergreifung in New York uraufgeführt wurde, sollte dem damals als phlegmatisch geltenden Broadway-Publikum, das sich trotz politischer und sozialer Turbulenzen prächtig amüsierte, ein Spiegel vorgehalten werden. Auch wenn zurzeit wieder neue Krisen drohen, verzichtet Regisseur Roland Spohr in der Oberhausener Inszenierung weitestgehend auf diese

„Gesellschafts-Spiegelung“. Im Gegenteil: Spohr zeigt in erster Linie, dass man trotz derzeitiger Wirtschaftskrise und daraus resultierender Einstampfung von Theatersubventionen auch mit eingeschränkten Mitteln gute, aber anspruchsvolle Unterhaltung machen kann.

Gerade deshalb ist *Cabaret* wohl noch immer der Klassiker, der zu jeder Spielzeit auf vielen Stadttheaterbühnen zu sehen ist. Denn dieses Musical ist nicht nur eine Auseinandersetzung mit

der deutschen Nazi-Vergangenheit. Es zeigt auch, wie einzelne Schicksale von der Politik getrieben und beeinflusst werden. Und gerade das macht das Stück unwahrscheinlich aktuell.

Die Ursprünge der Handlung liegen übrigens tatsächlich in der deutschen Hauptstadt. Sie beruhen auf den autobiografischen Impressionen des englischen Schriftstellers Christopher Isherwood vom Berlin am Ende der „goldenen“ Zwanziger Jahre und seiner Zeit in einer etwas runtergekommenen Pen-



Ein Conferencier im goldenen Glitzer-Anzug. Wer den Auftakt dieses Musicals in Oberhausen sieht, der erwartet nicht unbedingt, dass sich da gleich ein sarkastischer Schönling mit Schmachttolle präsentiert.



Noch herrscht ausgelassene Freude auf der Verlobungsfeier von Herrn Schultz und Fräulein Schneider, doch das ändert sich bald, als sich die Diktatur der Naziherrschaft immer mehr ankündigt.

sion, wo sich Prostituierte, Matrosen und Handlungsreisende die Klinke in die Hand gaben. Auch der billige Kit Kat Klub und die Figur der Sally Bowles gehen auf seine Erlebnisse zurück.

John van Druten machte daraus im Jahr 1951 für den New Yorker Broadway zunächst das Schauspiel „Ich bin eine Kamera“, wo Harold Prince es sah und sich des Stoffes annahm, noch ehe er mit West Side Story und Anatevka zum erfolgreichsten Musical-Produzenten überhaupt wurde. Bei Cabaret fungierte er zusätzlich als Regisseur und schaffte mit Autor Joe Masteroff und dem Komponisten-/ Songwriter-Duo John Kander und Fred Ebb ein Gegenmodell zum damaligen Musicaltheater.

Anders als in den für diese Zeit klassischen Stücken wie „My Fair Lady“ oder „The King and I“ werden bei Cabaret die im Kit Kat Klub aufgeführten Shownummern als ironische Kommentare zwischen die Spielszenen geschoben. Dreh- und Angelpunkt dieser Erzählform ist dabei die Figur des Conferenciers, irgendwo zwischen Erzähler, Kommentator, Entertainer, Strippenzieher - auf jeden Fall aber undurchsichtig und ohne jegliche Rollenbiografie.

Das Kreativteam um Regisseur Spohr hat sich zudem so einiges einfallen lassen, um der zeitlos politischen Aussage des Musicals gerecht zu werden und gleichzeitig (wenn auch wie erwähnt eher zurückhaltend) eine Brücke zur gegenwärtigen Situation in Deutschland zu schlagen. So zum Beispiel, als sich vor der Pause beim Nazi-Lied „Der morgige Tag“ plötzlich

vereinzelte „Zuschauer“ von ihren Plätzen erheben und unter den völlig entsetzten Blicken des übrigen Publikums lauthals mitsingen.

In der sogenannten „kleinen Fassung“, wie sie das Oberhausener Theater auf die Bühne bringt, wird übrigens auf ein großes Orchester oder Tanzensemble verzichtet, dank der Leistungen der Schauspieler, Sänger, Tänzer und Musiker jedoch nicht vermisst.

Die räumliche Distanz überbrückt Bühnenbildnerin Manuela Freigang zudem mit zwei Stegen über dem Orchestergraben. Hierdurch können die Schauspieler nicht nur publikumsnah agieren sondern in einige Szenen sogar zwischen den Zuschauern spielen. Auch

sonst überrascht Manuela Freigang mit einigen neuen Ideen:

So geben an der Decke schwebende Schriftzüge aus Neonröhren Inhalte des Stückes, wie „Kit Kat Club“, „Berlin“ oder „Welcome“, wieder, aber auch Mahnparolen wie „Das Glück sucht mich am falschen Ort“ oder „Scheinwelt“. Je nach Situation und Schauplatz werden diese Schriftzüge entsprechend illuminiert und unterstreichen so optisch die jeweilige Szene. Am Ende, wenn im Nazi-Deutschland des Vorkriegsjahres 1929 buchstäblich langsam die Lichter ausgehen, bleibt ein Schriftzug nicht nur im Bühnenhintergrund, sondern auch in den Köpfen der Zuschauer haften: „Arbeit macht frei“.

Das Ensemble, nicht nur etatbedingt weitestgehend durch Schauspielerinnen und Schauspieler des Theater Oberhausen besetzt, überzeugt am Premierenabend mit viel Spielfreude und Enthusiasmus und wird durch die drei „eingekauften“ Kit Kat Girls Julia Breier, Ann-Marie Lone Gindner und Maria Lena Hecking sowie Kit Kat Boy Pascal Nöldner perfekt ergänzt.

Für den Part der Sally Bowles konnte keine Geringere als Musical-Star Vera Bolten gewonnen werden. Bolten, die sich besonders in der Rolle der Scaramouche bei „We will Rock you“ einen Namen gemacht hat, erinnert in ihrer Interpretation der Sally Bowles gesanglich stark an die legendäre Liza Minelli, dennoch gibt sie dem Revuegirl schauspielerisch eine eher kindlich ver-



Vera Bolten einmal anders. Nach „Scaramouche“ darf sie jetzt als „Sally Bowles“ den Männern den Kopf verdrehen.



Jürgen Sarkiss spielt den Conferencier sehr variabel und mit einem „teuflischen“ Hauch. Seine rauchige Stimme überzeugt.

letztere Seite. Besonders die Ballade „Maybe This Time“ sorgt hierbei für reichlich Gänsehaut.

Sergej Lubic spielt Sallys Geliebten, den amerikanischen Schriftsteller Clifford Bradshaw, durchaus sympathisch, er verleiht der Rolle jedoch leider keinerlei Ecken und Kanten. Überzeugender ist da Anja Schweitzer in der Rolle der undurchsichtigen Fräulein Kost. Wie einige andere Figuren des Stücks bleibt sie bis zum Schluss widersprüchlich und un(an)greifbar. Sie ist es zwar, die das Nazi-Lied „Der morgige Tag“ anstimmt, dennoch scheint sie in ihrer Haltung und Lebensweise alles andere als auf der „rechten“ Seite zu stehen.

Eine weitere zwielichtige Figur des Stücks ist sicherlich der Conferencier, auch wenn zumindest dessen politische Haltung spätestens im Lied „Gorilla“ klar wird. Jürgen Sarkiss spielt seinen Part dabei „teuflisch“ gut. Mit rauchiger Stimme, die so ganz anders ist als die des Film-Conferenciers Joel Grey, verleiht er seiner Figur eher etwas Diabolisches und Zynisches. Dabei scheint er zunächst über den Dingen zu stehen, die aufkommenden politischen Turbulenzen werden in seinem Amüsiertempel ent-

weder ignoriert oder in Grund und Boden persifliert. Erst am Ende des Stücks, wenn Sarkiss sich von seinem Publikum verabschiedet, blitzt kurz eine verletzbare Seite seiner Figur durch.

Heimliche Stars des Abends sind, wie so oft bei diesem Musical, Klaus Zwick und Susanne Burkhard in der Rolle des „Buffopaars“ Herr Schultz und Fräulein Schneider. Beide bezaubern im gemeinsamen Spiel und scheinen dabei ihre

jeweilige Paraderolle gefunden zu haben. Während der Zuschauer im ersten Akt noch über ihr unbeholfenes Anbandeln lacht, treibt das letztendliche Scheitern ihrer Liebe so manchem im zweiten Akt die Tränen in die Augen. Besonders nach Susanne Burkhard's eindringlicher Interpretation des Liedes „Wie geht's weiter“ ist die Betroffenheit im Publikum deutlich spürbar.

Wenn auch in nur kleinen, meist textlosen Nebenrollen zu sehen, sollte an dieser Stelle noch ein weiterer Schauspieler genannt werden. Eike Weinreich zieht nämlich als Zollbeamter, Matrose und Nazi allein durch seine Gesten, seine Körpersprache und sein Timing für Komik so manche Blicke auf sich und ist anschließend daher auch Thema vieler Gespräche im Foyer.

Am Premierenabend kann aber das gesamte Ensemble nebst Kreativteam stolz auf seine Leistungen sein, auch wenn das Oberhausener Publikum sich nur sehr spät und erst nach einer weiteren Zugabe für stehende Ovationen von den Plätzen erhob. Die Resonanzen in der Pause und auf der Premierenfeier waren durchweg positiv - und das völlig zu Recht...! S.B./ E.W. ♦



Unterstützt von den Leuchtdioden im Hintergrund haben die Kat-Kat-Girls viel Spaß bei ihrer Interaktion mit dem Publikum.

Impressum

Verlag: Jörg Beese Sport- & Kulturpublizistik
Deichbruchstr. 7, 28207 Bremen
Telefon: 0421 - 43 60 86 66, Fax: 0421 - 49 15 64 66
e-mail: redaktion@da-capo-magazin.de
Internet: www.da-capo-magazin.de
Herausgeber: u.v.i.S.d.P.: Jörg Beese
Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Grafik/Layout/Satz: Jörg Beese, Arne Friedrich.
Anzeigen: Verwaltung und Leitung:
Jörg Beese, E-Mail: vertrieb@da-capo-magazin.de

DA CAPO Das Magazin ist urheberrechtlich und titelrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Alle Artikel spiegeln die Meinung der Autoren und nicht der Redaktion wieder. © Jörg Beese

Eingesandte Bilder und Texte haben keinerlei Anspruch auf Veröffentlichung.

Die nächste Ausgabe 74 erscheint am 15. Januar 2013. Anzeigenschluss ist der 2. Januar 2013. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nummer 13.

Texte: Jörg Beese, Arne Friedrich, Tatjana Mahler, Timo Heistermann, Vanessa Schiefer, Susanne Baum, Gilbert Blüm, Elena Weber, Annegret Hintze, Christiane Stubenvoll.

Fotos: (siehe Bildnachweis am Foto).

Druck: H. Heenemann GmbH & Co. KG;
Buch- und Offsetdruckerei;
Bessemersstr. 83-91; D-12103 Berlin